

die Silber-, Herings- und Lachmöwen herum. Sie folgten uns noch weit über die Tejumündung hinaus. Aber am 3. April, auf hohem Meer, war nichts mehr von ihnen zu sehen und erst in Madeira gab es wieder Silbermöwen, aber nur wenige.

Dagegen traf ich in Funchal bei einem Spaziergang hoch über der herrlichen Bucht einen gelblichen-grünen Girlitzen, der im Flug und im Rhythmus des Gesanges durchaus diesem Vögelchen glich, aber grösser war und sehr schön und rein die Kanarienvogelstrophe „dia-dia-dia“ sang. Ich denke, es waren wilde Kanarienvögel und ich verstehe sehr gut, dass aus diesem Vogel ein Kanariensänger gezüchtet werden könnte, niemals aber aus unserem einheimischen Girlitz. So sehr die beiden Arten also verwandt sein mögen, im Gesang unterscheiden sie sich so klar wie beispielsweise Sumpf- und Teichrohrsänger und wenn ich wirklich wilde und nicht nur verwilderte Kanarienvögel vor mir hatte, würde ich bei so verschiedenem Gesang den Vögeln Art und nicht nur Rassencharakter zusprechen.

Aber wir hatten ja nun Europa hinter uns und waren eigentlich schon in Afrika. Erst bei Palma und später Fernando Noronha zeigten sich wieder Vögel, die aber mit unsern Arten wenig mehr zu tun hatten. Die ungeheuren Vogelscharen der Insel Fernando Noronha waren alle schon südamerikanischer Herkunft. Ueber die Beobachtungen an diesen Arten ist vielleicht später Gelegenheit zu berichten.

Ornithologisches aus dem Seetal.

Von J. Bussmann, Hitzkirch.

Es ist der 24. April (1926), mein letzter Ferientag. Lachender Sonnenschein liegt über dem blühenden Tal. Mich aber treibt's hinein in den rauschenden Wald. Im dichten Unterholz suche ich mir dort ein Plätzchen, von wo aus ich die in der Nähe liegenden hohlen Buchen mit den Hohltaubenlöchern gut ins Auge fassen kann. Beide sind besetzt. Im einten fand ich am 6. April zwei Eier. Zehn Tage später, also am 16. April, war auch in der zweiten Buche ein Gelege. Nun sitz' ich hier und lausche und beobachte. Vor mir raschelt's im dürren Grase. Rotkehlchen gehen auf Nahrung aus. Singdrosseln, Amseln, Weiden- und Fitislaub-sänger, Tannenmeisen und Goldhähnchen, Goldammern und Buchfinken, alles zieht los, alles flötet und zwitschert, schmettert und geigt. Da horch! Ein Schwarzspechtmännchen ist an der Arbeit. Am immer gleichen dürren Buchenast wird gezimmert, dass der weite Wald erdröhnt. Ueber mir hör ich ein Wucheln: Sgüü, sgü! Die Gemahlin oder Geliebte des Zimmermeisters ist da. Kein Wunder, dass der Herr seine Künste zeigen will. Zu meinen Häupten schwebt ein Schatten in der Richtung der von Hohltauben besetzten Buche. Ich höre ein Klettern. Und sieh da, das Schwarzspechtmännchen hockt am Schlupfloch der Hohltaubenwohnung. Sollte sich da der Schwarzspecht früher gehabter Freu-

den erinnern? Aber wo sind denn die Herren des Hauses? Oh, Taubeneinfalt! Erst jetzt bemerke ich hoch oben in den Baumkronen das Hohltaubenpaar auf einem Buchenast sitzend. Der Tauber bläht sich. Leises Rucksen! Er führt ein paar Schnabelhiebe in der Richtung des Weibchens aus, als wollte er sagen, den Schwarzfrack da unten zu verjagen. Doch es ist nicht nötig. Der Specht fliegt weg und bald darauf fliegt die Täubin den Höhleneingang an. Wie sie sich da an der glatten Buche krampfhaft halten muss, stets mit Flügelschlagen ein Wegfallen verhindernd. Jetzt zwängt sie sich durch das wirklich enge Loch. Bald aber erscheint sie wieder unter dem Höhleneingang und fliegt weg. Auch der Tauber hat sich ein Herz gefasst und flattert den Baum an, ohne zu schlüpfen. Und der Schwarzspecht zimmert wieder am gleichen alten Ast. Das Taubenpaar fliegt weg. Leise pfeifen die Flügelschläge. Ruharuh, ruh, ruh. Aber wer fliegt denn wieder die Höhle an? Ein Grünspechtmännchen hockt direkt unter Loch, guckt ein gutes Dutzendmal hinein und verabschiedet sich, da das Taubenpaar sich nähert und eine Taube um die andere schlüpft. Es müssen Junge gefüttert werden. Am 21. Mai machte ich eine Höhlenkontrolle. In der ersten Höhle fand ich zwei Junge von kaum acht Tagen Alter. Das einte war am Sterben. Das zweite, kräftige, wurde mit Ring 5121 versehen, photographiert und wieder eingesetzt. Es muss sich hier um Junge zweiter Brut handeln. In der zweiten Höhle konnte ich am 21. Mai eine Jungtaube unter dem Schlupfloch beobachten, wahrscheinlich Jungvögel erster Brut.

Am 19. Mai meldeten mir Buben, sie hätten auf der Burg ruine „Nünegg“ bei Lieli ein Turmfalkennest mit Eiern und Jungen entdeckt, die dann von Bauernbuben ausgenommen werden wollten. Am 20. Mai machte ich mich am frühen Morgen auf die Beine, um das Nest mit den Jungen photographieren zu können. Kaum hatte ich mich durch das den Burghügel umgebende Dickicht hindurchgearbeitet und mich im gebüschreichen Ruinen-Innern unter dichtbelaubten Haselstauden auf Horchposten gelegt, merkte ich die Anwesenheit des Falkenpaares, das aus vollen Hälsen schrie: hi, wih, hi hi, hi. Im blauen Aether über mir rüttelte bald das Falkenweibchen. Ein Flügelklatschen, und weg war es. Ruhig wird's in der Ruine nie. Vor mir füttert eine Amsel in einem Mauerloch ihre Jungen und über mir rufen ängstlich zwei Kohlmeisen, Futter im Schnabel führend. Da ihnen der lange Fremdling am Boden nichts tut, schlüpfen sie kaum 40 cm. vor mir in eine Mauerritze und füttern. Um die Mittagszeit kreist über der Burg das Falkenweibchen, im Schnabel und in den Fängen je eine grosse Feldmaus haltend. Etwa 50 cm. unter der Burgzinne wird in ein Balkenloch eingeflogen. Leises Piepen verrät, dass gefüttert wird. Im Verlauf des Nachmittags steige ich mittels einer Leiter zum Horst hinauf und erblicke neben zwei abgestandenen Eiern zwei kaum vier Tage alte Junge im weissen Flaum. Im 60 cm. tiefen Loch liegen paar Dutzend Gewölle und die Felle der vorher gebrachten Feldmäuse. Während des Pho-

tographierens schiessen die Alten ein paarmal an meinem Kopf vorbei, setzen sich auf die Zinnen und schreien aus vollen Hälsen.

Der 5. Juni führte mich in der Nähe von Hämikon zu einem auf einem nicht sehr hohen Birnbaum gelegenen Nest mit Waldohreulenmutter und vier Jungen von etwa vierzehn Tagen Alter. Das Nest wurde „abgeklippt“ und die Jungen erhielten Ringe. Unterdessen schaute die Alte von einer nahen Tanne aus meinem Treiben zu. Kaum weg, flog die besorgte Mutter wieder herzu und bedeckte mit den Flügeln die Jungen, dabei über den Nestrand guckend und die „Ohren“ stellend. Am Boden aufgefundene Gewölle zeigen bloss Ueberreste von Feld- und Waldmäusen.

Çà et là en Egypte et dans le Soudan anglo-égyptien.

Par A. Mathey-Dupraz, Colombier.

(Suite.)

Elanus caeruleus caeruleus DESF. Près d'un village de la Haute-Egypte, 16 avril au soir, un élanion blanc au vol. allures rapides. De bonne heure, le 17, nous notons une grosse buse (*Buteo*, ssp?) sur un poteau, le long de la voie ferrée. A El Hawâber, en visitant l'Abadieh Reinhart (28 IV.), nous observons trois buses en chasse, coloration du plumage plus rougeâtre que celle de la buse commune; ce caractère peut se rapporter à la buse féroce nord-africaine (*B. ferox cirtensis* Lev.).

Milvus aegyptius Gm. (Hiddâya, en arabe). Le 22 mars, nous quittons Alexandrie; près de Damanhour, de Kafr el-Zayat, de Tanta, de Mansoura, nous sommes étonné du grand nombre de milans parasites qui survolent ces localités; dans un coin du ciel déterminé vous en comptez facilement 20, 30, 40 et plus; ils sont beaucoup plus nombreux dans le voisinage des lieux habités que dans la campagne. Le milan d'Egypte fait la voirie, il joue un rôle hygiénique de premier ordre; durant la saison sèche, alors que les maladies du bétail déciment les troupeaux, ces fossoyeurs ailés font disparaître les germes en dépeçant les cadavres avant qu'ils n'entrent en décomposition; ces oiseaux devraient être encore plus efficacement protégés qu'ils ne le sont déjà.

Dans la muraille d'une usine d'égrenage, à Mansoura, deux poutres font saillie, un couple de milans a choisi cet endroit pour y édifier son aire. Du 23 au 28 mars, chaque matin nous observons les allées et venues du couple; l'un des oiseaux s'envole à moins de 100 mètres, enlève des branches de la grosseur du doigt à une haie artificielle, ou des chaumes de maïs desséchés dont la longueur dépasse parfois le mètre (branches et chaumes servaient de clôture à des cultures maraîchères installées sur la berge du Nil). Tandis que l'un des conjoints transporte les matériaux, l'autre, resté dans l'aire, accueille l'arrivant de cris répétés et dispose les apports autour de lui. A notre retour, le 25 avril, la femelle couve assidûment, poussant les mêmes cris